

Predigt über Johannes 8,30-36 am 31.12.2006 in Marzahn/Nord

Liebe Gemeinde, Weihnachten, besser gesagt am Heiligen Abend waren die Kirchen voll, manche übervoll und nicht wenige voller als in den letzten Jahren. Weihnachten reden wir von dem Licht, das durch Jesu Geburt in die Welt gekommen ist. Wir feiern abends Gottesdienst. 14 Uhr, unsere erste Christvesper, ist für viele zu früh, weil es noch nicht dunkel ist. Dunkel muss es sein, damit wir das Licht des Weihnachtsbaumes und der Kerzen richtig genießen können.

Unser heutiger Predigttext steht im Johannesevangelium, das uns nichts von der Geburt Jesu erzählt. Er weiß nur, dass Jesus der Sohn der Maria und des Josef ist und aus Galiläa stammt. Doch auch bei ihm ist Jesus der Lichtbringer, der von sich selbst sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ Das erregte Protest bei den Pharisäern, aber so heißt es im Vers 30: „Viele glauben an ihn.“ und weiter:

„Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: 'Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.'

Da antworteten sie ihm: 'Wir sind Abrahams Nachkommen und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden?'

Jesus antwortete ihnen und sprach: 'Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.'

Liebe Gemeinde, ich denke, dass viele die am Heiligen Abend hier waren, gesagt haben: „Das war schön. Im nächsten Jahr kommen wir wieder.“ Jesus geht es bei Johannes aber um das Bleiben und weitere Lernen und darum, dass wir die Wahrheit erkennen. Und dafür reicht der Heilige Abend nicht aus. Wer von Jesus lernen möchte, sollte wie jeder, der etwas lernen möchte, sich jede Woche mindestens ein bis zweimal mit dem beschäftigen, was es zu lernen gilt.

Was gilt es bei Jesus zu lernen? „Die Wahrheit“, sagt Jesus und setzt hinzu: „Und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Es geht also nicht nur darum, etwas zu wissen, um Lernen als Vermittlung von Fakten, sondern um eine Erkenntnis der Wirklichkeit, die uns selbst verändert, nämlich zu freien Menschen macht.

Darüber freuen sich nun die gerade gläubig gewordenen Zuhörer Jesu nicht, sondern reagieren abweisend: „Was sollen wir mit Freiheit. Wir sind doch frei. Wir sind noch nie jemandes Knecht gewesen. Warum unterstellst Du uns, unfrei zu sein?“

Jesus antwortet ihnen nun in einer Weise, die voll geeignet ist, die gerade gläubig Gewordenen vor den Kopf zu stoßen und wieder davon zu jagen. Er sagt: „Jeder, der Sünde tut, ist der Sünde Knecht.“ Damit sagt er doch: „Ihr seid Sünder und müsst befreit werden von der Sünde.“ Etwas versöhnlicher fährt er dann fort: „Der Knecht aber bleibt nicht für immer im Haus. Der Sohn bleibt für immer.“ Er weckt den Wunsch, wie ein Sohn im Hause zu sein und bleiben zu können und knüpft so an seinem Wunsch an, dass die gläubig Gewordenen bleiben mögen. Dann wiederholt er noch einmal sein Angebot, sie wirklich frei werden zu lassen. Und er nimmt den Einspruch auf, dass sie doch freie Menschen seien, „aber“, sagt er: „Ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort keinen Raum unter euch hat.“ Noch schlimmer! Mit solchen Reden macht man sich natürlich Feinde! Wer hört da noch weiter zu?

Wir, liebe Gemeinde, wissen und haben die Erfahrung, dass auch solche zuerst einmal schockierenden Texte uns Einsicht lehren in uns bisher verschlossene Wahrheiten. Hat Jesus nicht

vielleicht doch recht? Dass ein Mensch äußerlich gesehen ein freier Mensch ist, sagt ja noch nichts über seine innere Freiheit.

Äußerlich sind wir heute bis auf die wenigen, die in einem Gefängnis sitzen, alle frei. Die Sklaverei und die Leibeigenschaft sind lange abgeschafft. Die Mauer ist auch gefallen und wir können reisen, wohin wir wollen. Wir können in geheimer Wahl wählen, wen wir wollen. Wir haben Rechte, die wir früher nicht hatten, wie das Recht auf Akteneinsicht bei Behörden. Es gibt keine Zensurbehörde mehr, die alles erst einmal kontrolliert, ehe es gedruckt werden darf u.u.u. Doch sind wir innerlich frei? Oder haben wir uns selbst versklavt?

Es gibt niemanden mehr, der Texte durchsieht und genehmigt, ob sie gedruckt werden dürfen, aber wie viel streichen wir selbst in unserem Kopf und sprechen es nicht aus, weil wir instinktiv wissen, dass es jetzt und hier nicht angebracht wäre, so zu reden und uns nur Ärger einbringen würde?

Jesus hat davor offensichtlich keine Angst. Er sprach aus, was er dachte und es macht ihm nichts aus, andere zu verärgern. Er wollte auch nicht unbedingt viele Anhänger haben. Aber die, die zu ihm hielten, die sollten so frei sein, wie er selbst: Söhne des himmlischen Vaters, nicht Knechte irgendwelcher Menschen. Und wer zu ihm gehören wollte, an dem möchte er innerliches Wachstum sehen. Wer seine Worte hörte, der sollte sie nicht umsonst hören, der sollte sie verstehen, ihnen in sich Raum geben und sie etwas bewirken lassen. Doch er schmeichelte nicht, wie wir es aus der Werbung kennen. Er provozierte und regte dadurch zu selbständigem Denken an. Sehr vieles von dem, was er sagte, kann man nicht einfach so annehmen. Man muss sich damit auseinandersetzen, daran reiben, daran zweifeln bis man dann dank eines gehörigen Stücks Lebenserfahrung merkt: Er hat recht.

So eignet sich Jesus auch schlecht für uns als ein Führer, dem wir nur zu folgen brauchen, obwohl wir ihn in einigen alten Liedern so nennen und er selbst uns ja in seine Nachfolge ruft, wie seine Jünger einst. Nachfolge aber heißt, sein eigenes Kreuz aufnehmen und Jesus nachzutragen. Es heißt seinen Weg nach unten, seinen Weg des Verlierens mitzugehen und bewusst zu bejahen, weil wir wissen, dass genau dies Gottes Weg zu uns Menschen ist, auf dem allein wir **ihm** begegnen können. Und dass dies der einzige Weg ist, der zum ewigen Leben führt und uns teilhaftig macht am Sieg Jesu über Tod und Schuld. Er hat diese besiegt, indem er sie angesprochen hat, wie hier und zwar bei uns, den Normalbürgern, die sich eigentlich keiner Schuld bewusst sind, schon gar nicht, dass sie irgendjemand töten wollen.

Wir sind freie Menschen, warum sollten wir irgendjemand etwas Böses tun? Ja, wir sind frei, aber man könnte sagen vogelfrei. Wir müssen nicht mehr arbeiten wie in Zeiten des Sozialismus, wo ansonsten das Arbeitslager drohte. Es muss uns aber auch niemand Arbeit geben. Wer aber nimmt mich, wenn ich keine Arbeit habe, aber möchte und brauche. Ich stehe auf dem weiten Arbeitsmarkt mit vier Millionen und mehr anderen, die dasselbe wollen und soll mich nun bestenfalls in einem Bewerbungsgespräch so gut darstellen, dass man mich nimmt. Ich soll rumlaufen und mich anpreisen, mich schriftlich vorstellen und einen guten Eindruck machen. Günstiger ist es, noch selbst Geld mitzubringen: Fördergelder für meinen Arbeitsplatz vom Jobcenter oder ein eigenes Auto, dass ich dann als Firmenauto benutzen kann.

Macht uns diese Vorstellung nicht Angst? Nicht nur denen, die auf diesem Arbeitsmarkt stehen, sondern auch solchen wie uns, die wir Arbeit haben oder keine mehr brauchen, weil wir Rentner sind. Denn die, die welche haben, können sie verlieren, auch wenn sie jetzt noch sicher erscheint, und die Rente der Rentner wird von denen bezahlt, die Arbeit haben. So macht sich wie vor dem neuen Jahr Angst unter uns breit. Auch wenn manche uns zu beschwichtigen suchen: Drei Prozent Mehrwertsteuererhöhung, dass heiße nicht, dass alles nun teurer werde. In den anderen europäischen Ländern sei die Steuer zum Teil noch höher und die Leute leben da nicht schlechter als bei uns. Aber die Angst bleibt. Was wird werden? Wie kann ich dann noch rumkommen? Was ist, wenn ich mir so manches Liebgewordene nicht mehr leisten kann?

Unsere Ohnmacht gegen diese Entwicklung – es ist ja egal wer regiert - , die macht uns destruktiv. Manch einer sagt: „Was soll das alles? Für mich ist kein Platz auf dieser Welt.“ und nimmt sich selbst das Leben oder tut alles, was er kann, es durch ungesunde Lebensweise zu verkürzen. So wird geraucht und getrunken gerade unter denen, die wenig Geld haben, auch wenn auf jeder Schachtel Zigaretten steht „Rauchen kann tödlich sein.“ Das wird gern inkauf genommen. 'Umso besser sogar', scheinen die Raucher zu denken: 'Wollen wir es heute noch genießen. Nur nicht über unser Elend nachdenken!‘

Andere wieder wagen, ihren Unmut zu äußern und suchen nach Schuldigen für die Lage. Wenn es nicht die Politiker sind, dann sind es für viele die Ausländer hier. Wenn die weg wären, dann gäbe es wieder genug Arbeitsplätze. Nicht bedacht dabei aber wird, dass in fast jedem Land der Welt heute wie bei uns viele Ausländer leben und oft noch mehr, darunter viele Deutsche. Wenn nun wir alle Ausländer nach Hause schicken, dann kommen die anderen vielleicht auch auf die Idee und schicken jene Deutsche alle wieder zu uns zurück. Ganz abgesehen davon, dass viele es nicht wollen würden, denn sie sind ja freiwillig im Ausland und haben sich dort etwas aufgebaut, würden die Berufe nicht zusammenpassen mit denen, die hier frei würden durch freie Stellen. Wir hätten viele neue Schwierigkeiten durch die Eingliederung der Auslandsdeutschen, die Erschwerung des Handels, wenn man keine Leute vor Ort im Ausland mehr hat, u.u.u.

Aber soweit wird ja nicht gedacht, sondern es reicht zu sagen: „Ausländer raus!“

Dass in allen Nachbarländern um uns herum das auch Leute sagen und wir selbst in jedem anderen Land auch Ausländer sind, wird nicht bedacht.

Noch viel wäre zu der ganzen Diskussion zu sagen, vor allem dass, wer für das Bleiberecht ist, nicht automatisch auch dafür ist, die Zuwanderung von Ausländern noch zu fördern. Worauf es mir ankommt, ist es zu zeigen, dass Jesus recht hat, wenn er die Freiheit eines Normalbürgers als nicht ausreichend betrachtet und uns noch eine andere Freiheit anbietet. Denn die Freiheit der politisch oder sozial betrachtet Freien produziert Angst und diese Angst wiederum Gewalt gegen sich selbst oder gegen andere und zwar vorzugsweise gegen die Schwachen in der Gesellschaft und dazu gehören die Ausländern, die in der Regel nicht die selben Rechte und Chancen haben wie die Einheimischen.

Wer aber aus Angst destruktiv handelt, ist nicht mehr frei. Echte Freiheit kann nur aus dem Vertrauen in unseren Schöpfer erwachsen, wenn wir bei Jesus bleiben und von ihm lernen und uns von seinen provozierenden Worten nicht verjagen, sondern uns im Gegenteil dadurch ermuntern lassen, genauer hinzusehen. Wir brauchen keine Angst vor der Wahrheit zu haben, sondern das genaue Ansehen der Wirklichkeit wird uns staunen lassen und stark machen. Amen.